I.N. 216.751

Köln am 19. August 1866.

Die erste Fortsetzung der Lessing-Galerie, liebste Freundin, hat so ungebührlich lange auf sich warten lassen, daß ich nun, wo das Heft endlich in meinen Händen ist, auch keinen Tag säumen will es in die Ihrigen zu legen. Obschon ich mich stark auf ein baldiges Wörtchen von Ihrer Seite und es somit drauf ankommen lassen, Ihren Brief mit meiner Sendung vorbeizusegeln. – Der Sonnenregen, die uns neulich doch nur einen Augenblick gönnen wollte, heute aber wirklich zu Kräften zu kommen scheint, wünscht ich wol die Hüllen noch nicht geschrieben und wenn es nicht gestern geschehen ist so geschieht es heute, wo der Hausherr mit dem Rest der Familie dafür ist, wol auf keinen Fall. Bewährt sich der verwünschte Himmel bis morgen und übermorgen so werd ich die Freude haben und Ihren Gruß ein zuverlässigeres Gefühl der Erheiterung zu schöpfen als es

noch heute beim ersten Wiederaufleuchten
besserer Hoffnung möglich wäre. – Wenn Sie sich
nur nicht erkältet haben! – Mein eigener heftiger
Katarrh führt diese besorgte Reflexion mit sich –
oder, was ich fast ebenso bedauern würde, durch
die anhaltende Unwirthlichkeit des Wetters ver-
anlaßt worden sind, sich wieder nach Weimar
zurückzuziehen! – Nein, eine Reihe schöner, milder,
herzerwärmender Tage sollen Sie noch in dem lieben
Waldasyl erleben, das wünsch ich von ganzem Herzen.

Von den im gegenwärtigen Hefte dargestellten
Lessingschen Charakteren sind Ihnen, seh' ich, wie mir
die Gräfin Orsina, nächst ihr der Tempelherr und der
Klosterbruder, am besten zusagen. Recha, dünkt mich,
ist nichts, doch erinnert mich das Bild an irgend ein
schon mit Augen gesehenes Antlitz, dem ich eher
etwas abzufragen gehabt, als daß es mir bestimmte
Eindrücke gegeben hätte. Die Idee, sehr verschiedene
von der ästhetischen Nachmittagsprediger-Art
Dichtergestalten zu „erläutern", behagen mir
durch das lebendig angewandte

Freilich die einzelnen Personen nicht in ihrer Beziehung zur schaffenden Phantasie des Dichters sondern als wirkliche Individuen von Fleisch und Bein und selbständiger Existenz zu behandeln. Der Schwabe übrigens, den Pfaff im „Tempelherren" so vortrefflich charakterisirt, guckt bei ihm selber, besonders in dem Tone, womit die Frauengestalten besprochen werden, an allen Ecken Kanten genug hervor. Aber gelt liebe Freundin dieser Ton gefällt Ihnen besser, als der [illegible] in dem Buche, für das ich mir Ihre Sympathie nur sehr mäßig denken kann? –

Da Sie hier Veranlassung erhalten sich ein wenig mit Nathan dem Weisen aufs Neue zu beschäftigen, so habe ich das Schriftchen von Strauß über denselben beigelegt und von Strauß lesen Sie ja gern Alles, was ich Ihnen mitzutheilen im Stande bin. –

Herzlichen Gruß an Natalie! –

Mit treuen Segenswünschen Ihr

Benjamin

bitte, schreiben Sie mir doch ob ich nur träume, Ihnen einmal Schleiermachers „Monologen" geschenkt zu haben?